

Die Gastgeberin

Autor(en): **Bosshart, Maya**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **113 (2016)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Für Projektleiterin Sandra Kern ist die Gassenküche Frauenfeld auch ein Ort zum Auftanken.

Bild: Vera Markus

Die Gastgeberin

Eine warme Mahlzeit für drei Franken und viel Wertschätzung – das bietet Sandra Kern in der Gassenküche Frauenfeld all jenen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Sie weiss aus eigener Erfahrung, was es heisst, im Leben nicht auf der Überholspur unterwegs zu sein.

«Bei 260 km/h kam ich an meine Grenze.» Sandra Kerns Augen leuchten, wenn sie von ihrem Mercedes-Benz erzählt. Es sei ein SLK Kompressor Jahrgang 2002 mit besonders viel PS. Feingliedrig, eine sanfte Stimme und überlegte Wortwahl – eine Raserin stellt man sich anders vor. Das ist Sandra Kern auch nicht. Vollgas gibt sie nur auf den Rennstrecken von Dijon-Prenois und Hockenheim. «Ich suchte dort meine persönliche Grenze und war viel schneller, als ich gedacht hatte».

Die Erfahrung, mehr zu können, als sie sich zutraut, war ein Schlüsselereignis im Leben der heute 48-Jährigen. Sie fühlte sich ermutigt, eine zusätzliche Ausbildung in Sozialmanagement zu machen. Das Resultat: Als Abschlussarbeit des Studiums gründete sie die erste Gassenküche im Kanton Thurgau. Schon als sie bei der Vormundschaft arbeitete, hatte sie erkannt, dass es Bedarf für kostengünstige Mahlzeiten gibt. Das Projekt gibt ihr recht. Seit knapp sechs Jahren wird mitten in der Altstadt von Frauenfeld jeden Mittwochmittag ein Viergangmenü serviert.

Alle sind willkommen

Die Nachfrage ist gross. Jede Woche kommen rund 80 Besucher. Der jüngste ist 24, der älteste 84 Jahre alt. Es sind jeweils alle Stühle besetzt im Lokal des JUTG, des

Vereins zur Förderung der Jugendarbeit im Thurgau. Dort ist die Gassenküche zur Untermiete. Die Besucher – Kern spricht von ihren Gästen – sind Sozialhilfeempfänger und Menschen, die am Existenzminimum leben. Für einige unter ihnen ist das Essen in der Gassenküche die einzige warme Mahlzeit der ganzen Woche. Allen Gästen gemeinsam ist die Erfahrung, am Rande der Gesellschaft zu stehen und ausgegrenzt zu werden. In der Gassenküche sind sie ausnahmslos willkommen. Die meisten gehen jede Woche hin.

Von Gästen und Klienten

Sandy, so nennen die Gäste Sandra Kern, kennt viele schwere Schicksale. Sie müsse sich von den Problemen abgrenzen, sonst würden aus Sandys Gästen Sandra Kerns Klienten. Die Bezeichnung Klienten ist den Kindern und Jugendlichen vorbehalten, für die sich Kern hauptberuflich als Beiständin einsetzt. Eine Ausnahme macht sie bei denjenigen Gästen, die ins Gefängnis müssen. Diese geht sie in der Strafanstalt besuchen. Ansonsten zieht sie eine klare Grenze. Nur so könne die Gassenküche für sie selber ein Ort bleiben, an dem sie auftanken und «die lustige und unbeschwerte Atmosphäre» geniessen kann. Kern fiel der Umgang mit Menschen am Rand der Gesellschaft schon immer leicht.

«Ich bin mit Abgrenzen aufgewachsen.» Die Erfahrungen mit ihrem alkoholkranken Vater und der ständigen Geldnot hätten sie geprägt, aber nicht traumatisiert. Woche für Woche steht sie mit einem Team von Freiwilligen in der Gassenküche und sorgt dafür, dass sich Alkoholiker, Drogenabhängige, Obdachlose und Sozialhilfeempfänger für ein paar Stunden wohl fühlen. Das tut sie, indem sie Tischläufer und Blumen auf die Tische stellt. Manchmal auch Kerzen. Jeder Gast wird namentlich begrüsst und am Tisch bedient. Das hätten sie verdient, sagt sie.

In allen Gassenküchen koste eine Mahlzeit fünf Franken, so Kern. Sie macht es anders: «Mit drei Franken bleibt noch etwas übrig. Geld, das die Besucher sonst anderweitig auftreiben müssten.» Doch die drei Franken sind bei weitem nicht kostendeckend. Zusammen mit den Geld- und Sachspenden von rund 70 Privatpersonen und Institutionen reichen sie aus, um die Gassenküche finanziell zu tragen. Sollte das Geld nicht reichen, haftet Kern privat für das Projekt. Es ist ihr Herzblut, und dafür geht sie aufs Ganze. Wie auf den Rennstrecken von Dijon-Prenois und Hockenheim. ■

Maya Bosshart